

Newsletter

zur Synodenumsetzung



Advent 2017

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Ende eines ereignisreichen (Kirchen-)Jahres möchten wir Sie gerne informieren, wo wir in der Umsetzung der Diözesansynode stehen. Die sogenannten strukturellen Themen wie die Raumgliederung und die Fragen nach der Vermögensverwaltung waren dominierend. Daher beschäftigen sich auch die Beiträge in diesem Newsletter damit. Wir sind aber gleichzeitig sehr froh, Ihnen einen Einblick in die Arbeit der inhaltlich tätigen Gruppen geben zu können. Denn auf die Inhalte wollen wir im kommenden Jahr den Schwerpunkt setzen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Adventszeit!

Christian Heckmann, Carolin Metzler, Dr. Daniela Mohr-Braun, Edith Ries

Impuls

such das Weite

Wenn dein Boot,
seit langem im Hafen vor Anker,
dir den Anschein
einer Behausung erweckt;

wenn dein Boot
Wurzeln zu schlagen beginnt
in der
Unbeweglichkeit
des Kais:

such das Weite.

Um jeden Preis
müssen
die reiselustige
Seele deines
Bootes
und deine
Pilgerseele
bewahrt bleiben.

Dom Helder Camara

zu verlieren

Heimatgefühl
vertrautes Terrain
funktionierender Alltag
gewohnte Rollen
Ansehen
klarer Besitzstand
eine gute Vergangenheit

zu gewinnen

Abenteuerlust
unwägbare Risiken
Unsicherheit
von Mensch zu Mensch
Berührung mit Leid
Ohnmacht
heiliger Raum

Ich suche das Weite.

Dr. Daniela Mohr-Braun | Synodenbüro

Ein Interview mit Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg



Herr Generalvikar, Sie sind im September und Oktober im Bistum unterwegs gewesen, um über die Vorentscheidung zur künftigen Vermögensverwaltung zu informieren.

Was nehmen Sie aus den Veranstaltungen mit?

— Zunächst einmal bin ich dankbar, dass so viele Menschen da waren. Das zeigt das große Interesse an dem Thema. Was mir stark in Erinnerung geblieben ist, ist diese Spannung zwischen „Trier stellt uns vor vollendete Tatsachen und hat schon den Plan fertig“ und „Ihr könnt uns viele Fragen noch nicht beantworten“. Ich habe versucht, dafür zu werben, dass es manche Vorentscheidungen braucht – das ist die Aufgabe und die Verantwortung einer Bistumsleitung. Aber die Gestaltung soll dann miteinander geschehen. Und da ist mir und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jeder Hinweis und jeder Vorschlag wichtig – und auch jede Kritik, wenn sie konstruktiv geäußert wird. Wir sind nämlich in diesen Tagen häufig auch mit Äußerungen – mündlich oder schriftlich – konfrontiert, die mich und meine Kolleginnen und Kollegen auch verletzen, weil sie unsachlich sind. Ich wünsche mir, dass das Thema nun weiter diskutiert wird. Wir stellen die Infobroschüre zur Verfügung und gehen die offenen Fragen an.

Viele Menschen äußern die Sorge, dass in den neuen weiten Räumen Nähe verloren geht oder sie keinen Kontakt mehr zu hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben.

— Diese Sorge ist unbegründet. Zwar sinkt die Zahl der Seelsorgerinnen und Seelsorger, insbesondere die der Priester schon seit Jahren überall in Deutschland, und diese Entwicklung wird sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Das hat aber nichts mit der Synode zu tun. Am Tag nach der Gründung der Pfarreien der Zukunft werden wir die gleiche Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wie am Tag davor. Natürlich müssen aus den Perspektivwech-

seln der Synode neue Kriterien für einen Personaleinsatz entwickelt werden. Das erfordert von den Seelsorgerinnen und Seelsorgern die Bereitschaft, sich auf das Neue einzulassen. Auf keinen Fall wird es aber zu einer Zentralisierung des Personals, etwa am Pfarrort, kommen. Wir werden mit allen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den nächsten Monaten Gespräche zu diesen Fragen führen. Wir hoffen, dass der dann zu entwickelnde Personalplan den Bedarfen der Menschen, für die wir Kirche sind, besser entspricht.

Immer wieder hört man, es gebe dann nur noch einen Priester in jeder Pfarrei der Zukunft.

— Das ist eine Fehlinformation, die mir immer wieder begegnet. Richtig ist, dass es in jedem Leitungsteam einen Priester als leitenden Pfarrer geben muss. Dies ist nach unserem Kirchenverständnis notwendig, denn er macht als geweihter Amtsträger deutlich, dass die Kirche insgesamt – und damit auch jede Pfarrei – nicht nur eine rein menschliche Organisation ist, sondern zugleich die von Christus gestiftete Gemeinschaft, die allein durch die Kraft des Heiligen Geistes ihre Lebenskraft erhält. Neben dem leitenden Pfarrer gibt es aber natürlich weitere Priester; insgesamt haben wir derzeit noch 300 Bistumspriester und 100 Ordenspriester im aktiven Dienst. Die meisten von ihnen werden in den Pfarreien arbeiten, andere, wie bisher auch, in sogenannten kategorialen Feldern, z. B. im Krankenhaus oder in der Schule. Daneben werden sich auch neue Felder auftun. Natürlich werden die Priester nicht alle zentral im Pfarrort wohnen; das wäre völlig unpraktisch und widerspräche auch unserer Idee von der netzwerkartigen Zusammenarbeit. Die neue Rollenverteilung – hier die wenigen leitenden Pfarrer, dort die Mehrheit der Priester, die mitarbeiten – hat natürlich Auswirkungen auf das Priesterbild, sowohl bei den Priestern selbst wie bei den Gläubigen. Das versuchen wir gemeinsam zu besprechen und zu bearbeiten. Dazu hat unser Bischof die Priester im vergangenen Jahr zu Austauschforen eingeladen, was er

auch im Januar wieder tun wird. Vor kurzem hat er mit seinem Brief an die Priester dazu auch einen Diskussionsanstoß gegeben (www.bistum-trier.de/bistum-bischof/bischof/imwortlaut/bei-anderen-anlaessen/bischofpriester/).

Was steht als nächstes an?

— Die ersten inhaltlichen Teilprozessgruppen (TPG) haben die Arbeit aufgenommen. Weitere TPGs werden folgen. Ich bin froh darüber und sehr gespannt, was sie uns vorschlagen. Denn es wird immer deutlicher, dass wir für die weiteren Schritte der Veränderung in unserem Bistum Antworten auf die vielen Fragen brauchen, die sich die Menschen vor Ort stellen.

Und dann hat natürlich die Erkundungsphase begonnen (www.erkundung.bistum-trier.de). Das betrifft uns alle. Wenn die Erkunderinnen und Erkunder im kommenden Jahr starten, dann braucht es die Menschen vor Ort mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen. Ich lade ein, sich gemeinsam mit den Erkundungsteams auf die Suche zu machen, wahrzunehmen, sich berühren zu lassen von dem, was sichtbar wird. Wenn es uns gemeinsam gelingt, zu entdecken, was unsere Schätze sind und offen zu sein für Spuren Gottes, die wir bisher noch nicht so im Blick hatten, dann werden diese zwei Jahre eine spannende Zeit, die uns neue Sichtweisen aufzeigen und verschiedene Wege in die Pfarrei der Zukunft öffnen können.



Resonanz auf den Entwurf für die Pfarreien der Zukunft im Bistum Trier



Vielfältige Resonanz zum ersten Entwurf

Vom 24. März bis 30. September stand der erste Entwurf zur Gliederung der Pfarreien der Zukunft im Bistum Trier zur Diskussion. Gläubige, Räte, aber auch kommunalpolitische Vertreterinnen und Vertreter haben die Möglichkeit genutzt, eine Rückmeldung zu dem Vorschlag zu geben. 35 Pfarreien der Zukunft waren nach diesem Entwurf, den die sogenannte Teilprozessgruppe Raumgliederung vorgelegt hatte, vorgesehen. Neben acht großen Veranstaltungen mit Bischof Stephan Ackermann, vielen Informationsveranstaltungen, die die Dekanate oder Pfarreiengemeinschaft durchgeführt haben, gab es 2500 Rückmeldungen von Einzelpersonen in Form eines Fragebogens, den das Synodenbüro zur Verfügung gestellt hatte. Die Räte haben über einen eigenen Fragebogen oder schriftliche Stellungnahmen ihre Einschätzung und Veränderungsvorschläge eingereicht. So kamen auch von den pfarrlichen und Dekanats-Gremien 500 Eingaben zusammen.

Dechant Clemens Grünebach, Leiter der Teilprozessgruppe Raumgliederung, hat alle Rückmeldung gesichtet. „*Mein Eindruck ist: Die Synode ist im Bistum angekommen. Die vielen Rückmeldungen bedeuten in meinen Augen, dass vielen Menschen Kirche am Ort wichtig ist. Es war beeindruckend zu merken, wie viel Herzblut zwischen den Zeilen zu spüren war*“, so Grünebach.

Hoffnungen und Befürchtungen

Die Auswertung der Rückmeldungen durch das pragma Institut in Reutlingen zeigt auf, dass neben den konkreten Rückmeldungen zum Raumzuschnitt viele Menschen im Bistum Trier den Pfarreien der Zukunft mit Unsicherheit und Skepsis entgegensehen. In den Fragebögen wurden deutlich mehr Befürchtungen (75 %) als Chancen (25 %) gesehen.

Vor allem fürchten die Menschen, dass die Pfarrei der Zukunft eine Pfarrei der langen Wege sein wird (43 %) und dass Heimat und Identität verloren gehen (25 %). Viele mahnen auch, dass es in Folge der Veränderungen zu Kirchenaustritten kommen wird und die Reichweite der Kirche abnehmen wird (23 %).

Als Chancen sehen 36 % bessere Möglichkeiten, dass Gläubige stärker aktiviert werden, Angebote vor Ort zu gestalten und dass mehr Initiativen möglich werden.

Clemens Grünebach sieht die Spannung, in der die Teilprozessgruppe Raumgliederung ihren Auftrag zu erledigen hatte: „*Es stimmt, dass ein großer Teil der Rückmeldungen von Unverständnis und Ärger bestimmt waren. Das Presseecho und die vielen Leserbriefe in den regionalen Zeitungen zeugen davon. Und es stimmt auch, dass eine große Zahl eine*

Reform der Pfarrlandschaft in dieser Art generell ablehnt. Alles beim Status quo zu belassen, wie von nicht wenigen gefordert wurde, stand jedoch nicht zur Debatte.“

Der zweite Entwurf

Nach Auswertung der Rückmeldungen hat sich die Teilprozessgruppe Raumgliederung entschieden, früher als zunächst angekündigt einen zweiten Entwurf vorzulegen. Das hat, nach Aussage von Grünebach, den diözesanen Räten die Möglichkeit gegeben, sich gut auf die abschließende Beratung der Raumgliederung am 24. November im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung vorzubereiten. Außerdem sollte es auch noch mal eine kurze Rückmeldephase für das gesamte Bistum geben: *„Bei der Sichtung der Rückmeldungen war sehr schnell erkennbar, dass an vielen Stellen ein Dominoeffekt einsetzt, wenn man substantiell die Raumgrenzen verschiebt. Es waren also von potenziellen Änderungen immer mehrere Pfarreien der Zukunft betroffen.“*

So kamen zum zweiten Entwurf sehr schnell Rückmeldungen aus den Regionen des Bistums, bei denen eine zum Teil deutliche Änderung gegenüber dem ersten Entwurf vorgenommen wurde, etwa aus Lebach und den umliegenden Pfarreiengemeinschaften, aus den Pfarreien der Oberen Kyll, aus dem Bereich rund um Schweich oder aus dem Hunsrück.

Abschließende Beratung der diözesanen Räte

Aufgrund der Rückmeldungen zum zweiten Entwurf hat die Teilprozessgruppe Raumgliederung den diözesanen Räten am 24. November einen überarbeiteten Entwurf vorgelegt, der zum Beispiel wieder eine eigene Pfarrei Schweich sowie eine Pfarrei Lebach vorsah. Außerdem gab es noch eine größere Veränderung durch die Teilung der Pfarreiengemeinschaft Oberen Kyll. Einige Orte wurden auch anders zugeordnet. Die jeweils aktuellen Entwürfe sowie die Historie der Entwürfe seit März finden sich auf der Homepage. Die Räte gaben dem Bischof Hinweise zur Pfarrei der Zukunft Gerolstein mit und baten ihn die Zuordnungen der Pfarreiengemeinschaften Mittlere Mosel sowie Schönecken-Waxweiler zu prüfen. Insgesamt war der Wunsch, nach der Debatte um die Strukturen nun zu den Inhalten zu kommen und „loszuliegen“, deutlich zu spüren.

Breiter diskutiert und von mehreren Teilnehmenden gefordert wurde die Stärkung des ländlichen Raums. Bischof Ackermann bestätigte, diese Frage stehe auf der Agenda.

Pfarrorte werden noch nicht festgelegt

Für eine abschließende Bestimmung der Pfarrorte braucht es noch eine Präzisierung der Funktionen etwa als Sitz der Leitung und Verwaltungszentrale. Es gibt Teilprozessgruppen, die genau an diesen Fragen arbeiten. Ebenso wird auch an manchen Stellen die Immobiliensituation detaillierter in den Blick genommen und von Fachleuten der Immobilienabteilung und den Räten vor Ort eingeschätzt werden müssen.

Christian Heckmann | Synodenbüro

Die zitierten Passagen stammen aus einem Interview mit Dechant Clemens Grünebach, das Sie unter www.bistum-trier.de/raumgliederung/pfarreien-der-zukunft-november finden.

Wie geht es weiter?

- Mit der Auswertung dieser Beratungen ist die bistumsweite Diskussionsphase zur Raumgliederung beendet. Der Bischof wird Ende Januar eine Vorlage der Raumgliederung für das formale Anhörungsverfahren in den Pfarreien und Kirchengemeinden freigeben. Das formale Anhörungsverfahren findet im Laufe des nächsten Jahres statt.

Ein Einblick in die Arbeit der Teilprozessgruppen



Im letzten Newsletter hatten wir Ihnen einen kleinen Überblick über die Planung der Teilprozessgruppen gegeben. In diesem Newsletter möchten wir diesen gerne ergänzen, denn die ersten Gruppen sind gestartet. Aufträge für weitere Teilprozessgruppen werden gerade formuliert. Bereits seit letztem Jahr arbeiten die TPG Kommunikation und die TPG Raumgliederung.

Folgende Teilprozessgruppen haben ihre Arbeit aufgenommen:

- > **TPG** Verwaltungsprozesse und Pfarrbüros der Pfarreien der Zukunft
- > **TPG** Rahmenleitbild der Pfarrei der Zukunft
- > **TPG** Leitungsteam und (Aufbau-)Organisation der Pfarreien der Zukunft
- > **TPG** Diakonische Kirchenentwicklung

Diese Teilprozessgruppe ist gebildet und wird ihre Arbeit aufnehmen:

- > **TPG** Synodales Prinzip und synodale Gremien

Für folgende Teilprozessgruppen werden die Aufträge abgestimmt: Liturgie, Inklusion, Geistliche Zentren, Missionarische Teams und freiwilliges missionarisches Jahr, Katechese, Familie.

Die Teilprozessgruppen arbeiten intensiv und treffen sich alle zwei bis drei Wochen. Jeden Monat findet zudem ein Treffen der Leitungen der Teilprozessgruppen statt, um die gemeinsamen thematischen Schnittstellen und grundlegende Fragen zu besprechen.

Zum jetzigen Zeitpunkt können die Teilprozessgruppen noch keine Zwischenberichte veröffentlichen, da sie mitten im Erarbeitungsprozess stehen. Wir bieten hier ein kleines Blitzlicht aus den Teilprozessgruppen, das verdeutlichen soll, woran die Gruppen arbeiten und mit welcher hohen Motivation sie dabei sind.

Verwaltungs- prozesse und Pfarrbüros der Pfarreien der Zukunft

Die Teilprozessgruppe hat sich (inkl. der gemeinsamen Eröffnungsveranstaltung) bisher dreimal getroffen. Gerade sind wir dabei, die Unterlagen zu den derzeitigen Aufgabenpaketen und Abläufen in den Pfarrbüros und Rendanturen (hier u. a. Leistungskatalog) zu sichten. Zudem beschäftigen wir uns mit der Frage bzgl. der Verwaltung der Zukunft (zentral und dezentral zu erfüllende Aufgaben). Anhand von derzeitigen Prozessen und Arbeitsabläufen werden zukünftige Prozesse diskutiert.

Ferner beschäftigen uns folgende Fragen:

- Szenarien der zukünftigen Verwaltung
- Kriterien für die Zuordnung von Verwaltungsaufgaben
- Standardisierung
- Verbindlichkeit der Prozesse

Diakonische Kirchen- entwicklung

Die TPG Diakonische Kirchenentwicklung arbeitet seit knapp zwei Monaten. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen stand bislang die Verständigung über den Aufgabenkatalog der TPG im Mittelpunkt der Treffen. Im November sollen erste „Arbeitspakete“ angedacht werden, die einzelne Aspekte des Gesamthemas betreffen. Im Dezember wird die Sozialraumorientierung im Rahmen einer Klausursitzung intensiv reflektiert werden.

Die TPG plant in jeder ihrer Sitzungen ein Praxisbeispiel näher vorzustellen, um dadurch konkrete Anregungen zu erhalten. Zudem möchte sie im gesamten Kontext ihrer Arbeit auch das Evangelium gleichsam „mitlaufen“ lassen, um so die Erarbeitung der diakonischen Konzeption auch zu einem geistig-geistlichen Prozess werden zu lassen.

Rahmenleitbild der Pfarrei der Zukunft

Unsere Gruppe hat gut zusammengefunden und arbeitet sehr motiviert. Wir treffen uns ca. alle zwei Wochen, um den umfangreichen Arbeitsauftrag der Leitungskonferenz zu durchdringen und mit Leben zu erfüllen. Es geht darum, wie die Pfarrei der Zukunft pastoral funktionieren kann und wie ein Weg vom Jetzigen in die neue Inhaltlichkeit und Struktur gehen kann. Eine große Aufgabe, die bis zum Sommer nächsten Jahres geschafft sein soll.

Wir entwickeln zur Zeit Aspekte für das Rahmenleitbild und vertiefen die verschiedenen Elemente, die die Synode für die Pfarrei der Zukunft vorgesehen hat.

Leitungsteam und (Aufbau-) Organisation der Pfarreien der Zukunft

Das Thema ist komplexer, als es am Anfang schien. Dennoch: Wir sind mitten in der Arbeit und die wollen wir gut machen, damit zum Sommer ein tragbarer Vorschlag für eine – im Sinne der Synode – handlungsfähige, funktionierende, kollegiale Leitungsstruktur vorliegt, die sich nahtlos in die Ergebnisse der anderen TPGs integriert. Leitung ist dabei nicht bloß Verwaltung und „Chefetage“, **Leitende sollen Ermöglicherinnen und Ermöglicher für Themen und Ideen sein**. Wir versuchen den Begriff möglichst weit zu denken und zu fassen, Perspektiven zu wechseln und Erkenntnisse zu sammeln, die wir bei einer Klausur im Januar bündeln wollen. So wird die Richtung klarer und Entscheidungen („Wie wird das denn gehen?“) werden vorbereitet.

Heraus gerufen – erkunden!



Die Rahmenbedingungen der Erkundung

Insgesamt gibt es 30 Erkunderinnen und Erkunder. 20 Personen sind im Auftrag des Bistums Trier dabei; dazu gehören Pastoral- und Gemeindeferentinnen und -referenten, Priester und Diakone, eine Pfarrsekretärin und eine Erzieherin. 10 Personen kommen aus den örtlichen Caritasverbänden. Jede und jeder hat dafür 25 % seiner Arbeitszeit zur Verfügung. Es ist geplant, dass es insgesamt 10 Teams gibt, mit je drei Personen. Die Teams werden in ihren Professionen gemischt zusammengesetzt sein.

Damit die Teams ihren Auftrag gut erfüllen können, wird derzeit eine Qualifizierung durchgeführt, die die Frauen und Männer in die Arbeit einführt.

Die Kontaktaufnahme in die Pfarreien der Zukunft beginnt im Januar, wenn die Beratungen über die Raumzuschnitte abgeschlossen sind. Geplant ist, dass die Erkundungsteams von Anfang des Jahres 2018 bis Spätsommer 2019 in den Pfarreien der Zukunft unterwegs sind.

Erkundung heißt wahrnehmen

Der Prozess des Erkundens ist ein gemeinsames Wahrnehmen und Entdecken der Gegebenheiten vor Ort. Gemeinsam heißt: Die Erkundungsteams werden mit Ihnen hinschauen, was Sie an Ihren Orten, in Ihren Straßen, in den Gemeinden und Gruppierungen sehen und entdecken. Schätze werden gehoben, die für Sie und das kirchliche Leben von Bedeutung und zentral sind.

Ebenso wird es wichtig sein, auch das anzuschauen, was sich außerhalb des Gemeindelebens abspielt. Wahrzunehmen, welche Gruppen und Institutionen es gibt, was die Themen der Menschen sind, die im „normalen“ Gemeindeleben nicht präsent sind, Orte zu entdecken, die für die Menschen eine Bedeutung haben, Kontakte zu suchen zu Fremden, Kirchenfernen, Menschen anderer Religionen, ...

Neues wird dadurch in den Blick geraten, was sie vielleicht anregt und berührt. Und sicher ist dieses Entdecken damit verbunden, dass Gespräche stattfinden, dass Beziehung geschieht, dass Menschen sich anregen und irritieren lassen.

Erkundung als Haltung

Für die Erkunderinnen und Erkunder ist es deswegen besonders wichtig, mit welcher Haltung sie in die Erkundung hineingehen.

Erkunderin und Erkunder sein heißt, einen gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozess in Gang zu setzen. Sie werden Orte und Räume der Begegnung schaffen für die Menschen in den geplanten Pfarreien der Zukunft, und sie werden mit den Instrumenten der „Sozialraumerkundung“ gemeinsam mit Ihnen ein Entdecken und Wahrnehmen der etwas anderen Art ermöglichen und durchführen.

Das setzt voraus, dass die Erkundungsteams immer beteiligungsorientiert arbeiten, dass sie ihre Arbeit transparent gestalten und aufmerksam, wertschätzend und aktivierend in der Begegnung agieren.

Erkundung als geistlicher Prozess

Erkundung ist auch immer ein geistlicher Prozess, sowohl für die Erkundungsteams als auch für die Menschen vor Ort. Die Erkundung wird dazu anregen, das Gesehene und Erlebte in Verbindung mit dem Evangelium zu bringen und sich den Fragen zu stellen, die kommen, wenn das Wahrgenommene auf dem Hintergrund der christlichen Botschaft angeschaut und beleuchtet wird.

Erkundung ist exemplarisch

Erkundung geschieht immer exemplarisch. Es kann nicht flächendeckend geschehen. Und doch soll möglichst Vieles in den Blick genommen werden.

Die Erkundungsteams werden nicht jede Gruppierung und Initiative besuchen können. Aber sie können mit Ihnen überlegen, wie die Erkundung vor Ort aktiv gestaltet werden kann durch interessierte und engagierte Miterkunderinnen und Miterkunder, so dass die Erkundung ein gemeinsames Wahrnehmen und Sehen wird.

Erkundung als Weg in die Pfarrei der Zukunft

Sicher wird es in dieser Zeit viele Wahrnehmungen und Erfahrungen geben, und vielleicht werden Ideen entstehen, wie diese zu einer Entwicklung und Gestaltung der Pfarrei der Zukunft führen können. Um das zu sichern, sollten genau diese Wahrnehmungen und Erkenntnisse in Absprache mit den beteiligten Personen auch dokumentiert werden.

Wie können sich Gruppen, Gremien, Einrichtungen, ... auf die Erkundung vorbereiten?

Die beste Vorbereitung ist die Offenheit und Neugier, sich auf das Neue einzulassen. Wir freuen uns, wenn Sie die Erkunderinnen und Erkunder willkommen heißen und wenn Sie sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg des Erkundens einlassen.

Edith Ries | Synodenbüro



Phasen der Erkundung

Phase 1:

Qualifizierung und Teambildung

(01.09.2017 – 31.11.2017)

Phase 2:

Terminliche Vorbereitung

(01.01.2018 – 28.02.2018)

Phase 3:

Erste inhaltliche Erkundungsschritte

(01.02.2018 – 30.04.2018)

Phase 4:

Erkunden

(01.04.2018 – 30.06.2019)

Phase 5:

Ergebnisse auswerten und diskutieren

(01.04.2019 – 30.06.2019)

Phase 6:

Übergabe der Erkenntnisse und Abschluss

(01.07.2019 – 30.09.2019)

Die Phasen der Erkundung unterliegen dem Prozess und gehen zeitlich ineinander über.

Alle Informationen dazu sind auch unter www.erkundung.bistum-trier.de zu finden.

Info-Broschüre Vermögensfragen

- In acht Veranstaltungen haben Generalvikar Dr. Ulrich von Plettenberg und Finanzdirektorin Kirsten Straus über die Planungen zur Vermögensverwaltung in den Pfarreien der Zukunft informiert. Aus diesen Veranstaltungen ist eine Broschüre entstanden, die die Vorträge und Informationen enthält.

Die Broschüre liegt ab dem 1. Dezember 2017 online unter www.bistum-trier.de/vermoegensfragenpdz und gedruckt vor. Sie kann im Synodenbüro bestellt werden.

